

Bericht

6TH INTERNATIONAL CONFERENCE ON LANGUAGE VARIATION IN EUROPE
(ICLaVE 6)

29. Juni bis 1. Juli 2011, Freiburg im Breisgau

Mittlerweile zum sechsten Mal fand vom 29.06. bis 01.07.2011 die International Conference on Language Variation in Europe (ICLaVE) statt. Gastgeber war in diesem Jahr ein Organisationskomitee unter der Leitung von PETER AUER, dem Direktor der School of Linguistics des Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Damit fand diese Tagung, die eine der wichtigsten zur Variationslinguistik in Europa ist und an der mehr als 160 Forscher teilnahmen, nach den vergangenen Jahren in Kopenhagen, Nikosia, Amsterdam, Uppsala und Barcelona zum ersten Mal in Deutschland statt. An drei Tagen hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich über neue Forschungsergebnisse zu informieren und in internationalen kollegialen Austausch zu treten.

Nach einem *Warm up* am Dienstagabend wurde die ICLaVE 6 am nächsten Morgen offiziell durch PETER AUER und den Dekan der Philosophischen Fakultät, BERND KORTMANN, eröffnet. Sie hoben die thematische Ausrichtung der Tagung hervor, welche in diesem Jahr deutlich weniger soziolinguistische Themen auf dem Programm hatte als in den Jahren zuvor. Zudem gab KORTMANN einen Überblick über das FRIAS, mit dem die Universität Freiburg 2007 in der Exzellenzinitiative erfolgreich war, und hob den Stellenwert der Linguistik mit ihren 38 Professuren hervor. Im Anschluss folgte der erste von insgesamt drei Plenarvorträgen der Tagung. JOAN BRESNANS Vortrag trug den Titel „Acquiring syntactic variation in English: A cross-constructural study“. Sie präsentierte aktuelle Studien zum Dativ- und Genitivgebrauch bei Kindern und diskutierte unter anderem die Frage, ob die Sprache von Kindern bei diesen syntaktischen Alternationen Abweichungen zur Sprache Erwachsener aufweist. Im Vergleich der rezenten mit historischen Daten konnte BRESNAN zudem einen grammatischen Wandel hinsichtlich der untersuchten Variablen feststellen.

Den zweiten Plenarvortrag hielt SJEFF BARBIERS am nächsten Tag zum Thema „Syntactic doubling and deletion as a source of variation“. Anhand von Material aus dem „Syntactic Atlas of the Dutch Dialects“ (SAND) und mithilfe der Datenbank „European Dialect Syntax project“ (EDISYN) widmete sich BARBIERS dem mehrfachen Auftreten eines morphosyntaktischen Merkmals einer Konstituente beispielsweise in einem Wort („syntactic doubling“), um aufgrund dessen Aussagen über syntaktische Variation im Allgemeinen treffen zu können. Dazu behandelte der Referent gut verständliche Beispiele für dieses Phänomen sowie die Quellen des Auftretens und diskutierte den pragmatischen Effekt des „doubling“. Zentral waren dabei Fragen nach dem Ursprung syntaktischer Variation und dem Einfluss externer Faktoren. BARBIERS kam zu dem Schluss, dass der von ihm untersuchte Typ eine Konsequenz semantischer Bedingungen sei.

Mit ARNULF DEPPEMANNS Referat und damit dem dritten Plenarvortrag fand die Tagung am Freitagabend ihren Abschluss. DEPPEMANN sprach zum Thema „Standard usage: Dimensions, problems and uses of a contested concept with respect to German“ und setzte sich dabei mit dem Konzept einer deutschen Standardsprache auseinander. Seine Betrachtungen hierzu nähern sich dem deutschen Standard aus einer Perspektive des individuellen Gebrauchs und bauen auf dem großen empirischen Projekt des IdS in Mannheim, „Deutsch heute“, auf, das DEPPEMANN mit methodischer Anlage, Erhebungsraum und -methoden sowie den beteiligten Wissenschaftlern ausführlich vorstellte. Am Beispiel mehrerer Phänomene und ihrer Variation in der arealen Distribution präsentierte der Referent sein Konzept der deutschen Standardsprache.

Neben den Plenarvorträgen bot die Tagung Raum für 87 Einzelvorträge in insgesamt 30 Sessions à anderthalb Stunden. Außerdem wurden fünf Panels angeboten. Diese Workshops vereinten je vier bis fünf thematisch zusammenhängende Referate und eröffneten die Möglichkeit zur vertieften Diskussion mit den Vortragenden und der Panelleitung.

Da die Vorträge in bis zu fünf parallel verlaufenden Sektionen gehalten wurden, war ein Besuch aller nicht möglich, so dass in diesem Bericht nicht annähernd alle Beiträge berücksichtigt werden können. Auf der Tagungs-Homepage (<<http://www.iclave.uni-freiburg.de>>) hat der darüber hinaus Interessierte die Möglichkeit, sich das ausführliche Tagungsprogramm sowie die Abstracts aller Präsentationen herunterzuladen.

Im Weiteren wird zunächst auf die einzelnen Panels eingegangen, um anschließend über einige Einzelvorträge zu berichten.

Panel 1 trug den Namen „Language Contact and Language Variation in Multilingual Urban Settings“ und wurde von PETER SIEMUND und MONIKA SCHULZ geleitet. Die beiden Organisatoren sind in der interdisziplinären Forschungsgruppe LiMA (Linguistic Diversity Management in Urban Areas) der Universität Hamburg tätig. Die Sprachsituation in Metropolregionen wandelt sich zunehmend von einer Zweisprachigkeit hin zu einer migrationsbedingten Mehrsprachigkeit. Aufgrund dieser Veränderungen müssen die theoretischen Modelle der Sprachkontaktforschung neu überarbeitet werden, womit sich das Cluster LiMA der Exzellenzinitiative Hamburg beschäftigt. Die beteiligten Wissenschaftler untersuchen auf verschiedenen sprachlichen Ebenen Sprachkontakthänomene in unterschiedlichen Sprachkonstellationen (verwandte und nicht verwandte Sprachen). Mit diesem Panel boten sie im Rahmen der Tagung eine Plattform für Experten des Bi- und Multilingualismus an. So sprach HEIKE WIESE zum Thema „Language myths in education: Attitudes towards multiethnolects“. BERNHARD BREHMER, TATJANA PEREVOZCHIKOVA und EVGHENIA GOLTSEV gingen in ihrem Vortrag auf den Erwerb des Futurs im Russischen als L3 bei Deutsch-Polnisch-Sprechern ein. NAOMI NAGY und ALEXEI KOCHETOV legten ihren Fokus auf die Variation der „voice onset time“ bei Russisch-Englisch-, Ukrainisch-Englisch- und Italienisch-Englisch-Sprechern im mehrsprachigen Toronto. FRANCESCO CAVALLARO sprach schließlich über die Veränderungen der mehrsprachigen Gesellschaft in Singapur.

Die Vorträge des Panels 2 drehten sich thematisch um den Bereich „Perception and Attitude“. In dem von STEFANIE JANNEDY und MELANIE WEIRICH organisierten Workshop trugen neben Sprachwissenschaftlern auch Anthropologen und Psychologen vor, was einen interdisziplinären Blick auf diesen Bereich ermöglichte. Es wurden Methoden und Resultate verschiedener Perzeptionstests vorgestellt, die zum Beispiel hinsichtlich sozialer Faktoren variieren. Zentrale Fragen dieses Panels waren unter anderem: „Welche Rolle nimmt der soziale Hintergrund von Hörern bei der Beurteilung von Sprache ein?“ oder „Welche kleineren phonetischen Unterschiede können von Hörern erkannt und identifiziert werden?“ Den Auftakt machte hier JILLIAN R. CAVANAUGH, die aus einer linguistisch-anthropologischen Perspektive die Situation in Bergamo beleuchtete. Sie gab einen Abriss über verschiedene Faktoren, die die Sprachverwendung der Bewohner beeinflussen, die sich zwischen dem Standarditalienischen und dem alten Dialekt „bewegen“.

Anschließend referierte die Psychologin LAUREN J. AGUILAR über verschiedene Mechanismen und Einflussfaktoren der Gruppenidentifikation wie Stereotypen und Vorurteile. GERARD J. DOCHERTY stellte danach ein Projekt aus den Bereichen der Phonetik und der Soziolinguistik vor. Er untersuchte die Sprachkontaktsituation an der englisch-schottischen Grenze unter anderem anhand der unterschiedlichen Realisierungen des /r/-Phonems. Aufbauend auf dem Wissen der Sprecher über die Variation dies- und jenseits der Grenze werden Urteile über die Herkunft von Personen getroffen. Gegenstand von DOCHERTYS Studie war der Einfluss der mehr oder weniger bekannten und salienten Merkmale.

EREZ LEVON widmete sich der Einordnung von Sprechern in soziale Kategorien und dem Einfluss von Stereotypen hierbei. Seinen Schwerpunkt legte er dabei auf die Untersuchung von Merkmalen, die im britischen Englisch männlichen homosexuellen Sprechern zugeordnet werden. Mithilfe der Beurteilung resynthetisierter Sprachstimuli durch Hörer kam LEVON zu dem vorläufigen Ergebnis, dass zwischen den einzelnen von ihm untersuchten phonetischen Variablen enge

Zusammenhänge für die Beurteilung bestehen und dass die Stereotypen der Hörer maßgeblichen Einfluss auf die Zuordnung von Sprechern zu sozialen Gruppen haben.

KATIE DRAGER referierte im letzten Vortrag des Panels über die sprachliche Stilisierung von Menschen. Anhand des Tonhöhenverlaufs untersuchte sie, wie Sprecher auf andere wirken möchten und wie sie tatsächlich wirken. Dabei kam sie aufgrund verschiedener Experimente zu dem Ergebnis, dass die Repräsentationen sozialer und phonetischer Informationen im Bewusstsein von Sprechern miteinander verbunden sind und dass sich diese bei der Wahrnehmung wechselseitig beeinflussen.

Das von JULIANE BESTERS-DILGER organisierte Panel 3 widmete sich dem „Non-Standard in Slavonic Languages“. Hierunter sind sowohl regionale und dialektale als auch soziale beziehungsweise stilistische Abweichungen von den Standards der slawischen Sprachen zu verstehen. Das Panel bot Raum für Forschungsdarstellungen zur Vielzahl an slawischen Sprachen und den zahlreichen sich daraus ergebenden Sprachkontaktkombinationen. ANGEL T. PACHEV widmete sich dem bulgarischen „social nonstandard“. ANDREY N. SOBOLEV sprach zum Thema „Slavic areal. Non standard and language variation“. HARRY WALTER beschäftigte sich in seinem Vortrag mit verschiedenen Forschungsansätzen zum slawischen Substandard sowie zu seiner Lexikografie in den slawischen Ländern und BJÖRN WIEMER sprach zur baltisch-slawischen Sprachkontaktsituation mit ihren Besonderheiten.

Panel 4 hatte ebenfalls das Slawische im Fokus. Unter dem Titel „Urban Dialectology in Four Slavic Countries“ gab die Organisatorin DUNJA JUTRONIĆ hier den folgenden Vortragenden einen gemeinsamen thematischen Rahmen. MILAN AJDŽANOVIĆ, ŽARKO BOŠNIAKOVIĆ und GORDANA DRAGIN sprachen zu phonologischen Besonderheiten in der Sprache von Novi Sad (Serbien). Ebenfalls zur Sprache von Novi Sad trugen MILIVOJ ALANOVIĆ et al. vor, allerdings legten sie ihren Schwerpunkt auf morphologische und morphosyntaktische Phänomene. ANGEL G. ANGELOV und EUGENIA DIMITROVA forschten zur diglossischen Situation in einem kleinen Dorf im Nordwesten Bulgariens und DUNJA JUTRONIĆ beschäftigte sich mit salienten syntaktischen Merkmalen als einem Indikator für Dialektwandel. Ebenfalls mit der Rolle der Salienz setzte sich JAMES WILSON auseinander, der den Zweiddialekterwerb mährischer Migranten in Prag untersuchte.

Das von GUNTHER DE VOGELAER und MATTHIAS KATERBOW organisierte Panel 5 war dem Themenbereich „The Acquisition of Variation“ gewidmet. Nach einer Einführung in die Geschichte der Spracherwerbsforschung und ihrer Ziele sowie Anwendungsgebiete durch KATERBOW, ging DE VOGELAER näher auf einzelne Erwerbsprozesse ein und schilderte die unterschiedlichen Forschungsstandpunkte hierzu. Dementsprechend fanden in diesem Panel auch vielfältige Studien aus unterschiedlichen Ländern beziehungsweise Sprachen Platz. Im Fokus des Workshops sollte dabei nicht der Standardsprach-, sondern vielmehr der Regionalspracherwerb stehen. Im Einzelnen setzte sich das Panel aus den folgenden Referaten zusammen: JEAN-PIERRE CHEVROT et al. schilderten ihre Forschungsergebnisse zum kindlichen Spracherwerb anhand verschiedener Studien, die auf der Schnittstelle zwischen Soziolinguistik und Psychologie angesiedelt waren. Sie präsentierten sieben Untersuchungen, die sich mit dem Einfluss soziolinguistischer Variablen auf den Spracherwerb befassten. So erläuterten sie beispielsweise, dass sich ein höherer sozialer Status der Familie auf die Frequenz der Standardvarianten auswirke, die Variable „Gender“ allerdings keinen großen Einfluss habe. ANNICK DE HOUWER berichtete von ihrer Studie zur Sprachsituation in Antwerpen und JENNIFER SMITH, MERCEDES DURHAM und HAZEL RICHARDS präsentierten ihre Forschungsergebnisse, die sie aus Untersuchungen mit Vorschulkindern gewonnen haben. Zur Standard-Dialekt-Variation und zum Zweitspracherwerb in der deutschsprachigen Schweiz sprach schließlich ANDREA ENDER.

Im Folgenden sollen nun einige Einzelvorträge vorgestellt werden. Die Darstellung kann aus den oben genannten Gründen nur kursorischer Art sein.

Ein Projekt zur Leipziger Stadtsprache stellte BEAT SIEBENHAAR in seinem Referat mit dem Titel „Individuals, dialect and dialect stylisation in Leipzig“ vor. Vor dem Hintergrund sowohl der klassischen Dialektologie als auch der Soziolinguistik, kombiniert mit einer ethnografischen Herangehensweise, wird hier das Varietätenkontinuum der Stadt untersucht. Die Aufnahmen der Informanten über einen ganzen Tag hinweg ermöglichen die Analyse der sprachlichen Variation

in verschiedenen Kommunikationssituationen. Im Interesse des Projekts liegt dabei auch die Funktion des Dialektgebrauchs. So zeigen erste Ergebnisse, dass Dialektmerkmale als Stil-Elemente verwendet und zum Teil sehr bewusst eingesetzt werden. Das Projekt hat zum Ziel, die sprachliche Variation und den regionalen Standard in Leipzig zu untersuchen. Ein weiteres Forschungsinteresse liegt unter anderem auf dem Vergleich der beiden Städte Leipzig und Dresden.

Mit zwei Lautwandelprozessen in den Stadtdialekten von Salzburg (Südmittelbairisch) und Wien (Mittelbairisch) beschäftigten sich SYLVIA MOOSMÜLLER und HANNES SCHEUTZ. Die so genannte „e-confusion“, also die Aufhebung der Opposition zwischen offenem und geschlossenem /e/, war Thema ihrer empirischen Betrachtung. Diese Distinktion wurde im Wiener Stadtdialekt aufgehoben, während es in Salzburg zu einer Clusterbildung der beiden Laute gekommen ist, wodurch auch Unsicherheiten über die Verteilung der Laute entstanden sind. Der zweite Fokus der Referenten lag auf der Monophthongierung der Diphthonge /ai/ und /au/. Diese ist in Wien phonologisiert, während der Prozess in Salzburg noch im Gange ist.

PHILIPP STOECKLE präsentierte sein Dissertationsprojekt, in dem er sich mit subjektiven Dialekteinteilungen von Sprechern aus dem Südwesten Deutschlands, dem Elsass und der Schweiz befasst. In seinem Erkenntnisinteresse liegen die Herausarbeitung der Faktoren für die subjektive Verortung des eigenen Dialektgebietes, aber auch diejenigen, die eine Abgrenzung zu den benachbarten Dialekten hervorrufen. Hierzu hat STOECKLE 218 Personen interviewt und dabei mit der Methode der „mental maps“ gearbeitet. Es hat sich gezeigt, dass sowohl politische als auch konfessionelle Grenzen für die subjektive Konstitution von Dialektgebieten eine wesentliche Rolle spielen. Weiterhin ist die Aufstellung einer Hierarchie der Strategien zur Benennung von Dialektregionen von STOECKLE geplant. Dabei soll auch geklärt werden, welche Rolle neben den extralinguistischen Faktoren den linguistischen Merkmalen des jeweiligen Dialektes zukommen.

CHRISTOPH PURSCHKE diskutierte in seinem Vortrag die beiden theoretischen Konzepte der Salienz und der Pertinenz im Kontext von Hörerurteilen. So definierte er als salient eine vom individuellen Normhorizont eines Hörers abweichende Variante und unter Pertinenz fasste er die subjektive Relevanz auffälliger Phänomene, die sowohl Auswirkungen auf die Kompetenz als auch auf das Handeln eines Hörers hat. Beiden Konzepten kommt in der modernen Regionalsprachenforschung eine entscheidende Rolle zu, wie PURSCHKE jüngst in seiner Promotionsschrift zeigen konnte. Seine theoretischen Schlussfolgerungen begründen sich auf einer umfangreichen Empirie, deren Methodenpluralismus wichtige Erkenntnisse über die Perzeption und die individuellen Bewertungsstrategien einerseits und die Abhängigkeiten zwischen diesen Strategien und der Dynamik der Sprache andererseits liefert.

Ebenfalls um den Bereich der Perzeptionslinguistik drehte sich das Referat von CHRIS MONTGOMERY, der seinen Hörern eine web-basierte Methode zur Dialekterkennung und -einschätzung präsentierte. Die Informanten hörten dabei unterschiedliche Sprachproben, die sie anschließend anhand von Skalen bewerten sowie per Mausclick auf einer Karte verorten sollten. Die Erhebung über das Internet ermöglichte dabei das Sammeln großer georeferenzierter Datenmengen, die das von MONTGOMERY vorgestellte Tool selber miteinander kombinieren kann.

Für eine ergebnisoffenere Herangehensweise an Perzeptionsexperimente mit linguistischen Laien sprach sich JOHANNA VAATTOVAARA in ihrem Vortrag aus. Aufgrund der Forschungsergebnisse ihres Post-Doc-Projekts zu soziokulturellen Faktoren und deren Einfluss auf die Sprache in Helsinki plädierte sie für eine von den eigenen Vorannahmen losgelöste Forschungsweise. Dieses Postulat gründete sie auf folgende, für sie überraschende Ergebnisse: Während in den 1970er-Jahren in den westlichen Dialekten Finnlands die vom Standard abweichende Öffnung der Diphthonge ein Merkmal der sozialen Unterschicht war, konnte VAATTOVAARA 35 Jahre später durch Perzeptionstests zeigen, dass die geöffneten Varianten nun gebildeteren Schichten zugeschrieben wurden. Diese komplett voneinander abweichenden Ergebnisse begründete VAATTOVAARA anhand verschiedener überzeugender Thesen.

BERND KORTMANN präsentierte „The electronic World Atlas of Variation in English“ (eWAVE), ein Projekt des Englischen Seminars der Universität Freiburg. Dieses typologische Hilfswerkzeug enthält 235 morpho-syntaktische Merkmale sowie 74 Varietäten des Englischen. Anhand verschiedener Sortierfunktionen lassen sich in dem Atlas beispielsweise alle Varietäten anzeigen, die ein

ausgewähltes Merkmal aufweisen. Dabei werden auch Angaben zu der Frequenz des Phänomens gemacht. Zum besseren Vergleich der Varietäten untereinander lassen sich bis zu drei Merkmale gleichzeitig anzeigen, die zudem geografisch auf einer Weltkarte verortet werden.

Zwei Studien zur Verstehbarkeit von Skandinavien untereinander präsentierten CHARLOTTE GOOSKENS, NANNA H. HILTON und ANJA SCHÜPPERT. Sie stellten sich die Frage, ob die Sprechgeschwindigkeit die Verstehbarkeit ähnlicher Sprachen beeinflusst und untersuchten unter diesem Fokus Norwegisch, Schwedisch und Dänisch. Dabei kamen sie zu dem Ergebnis, dass dänische Radionachrichtensprecher im Vergleich der Sprachen am meisten reduzieren. Zudem wurden die am schnellsten gesprochenen Sätze von den Gewährspersonen am schlechtesten verstanden, weshalb die Vortragenden ihren Bericht mit dem augenzwinkernden Ratschlag für alle Dänen beendeten: „Sprich langsam und artikuliere möglichst viele Silben, wenn du verstanden werden willst“.

FRANS HINSKENS sprach über Ergebnisse einer großen web-basierten Fragebogenerhebung des Meertens Instituts, bei der zehn standardabweichende morpho-syntaktische Phänomene des Niederländischen hinsichtlich ihrer Akzeptanz abgefragt wurden. LEONIE CORNIPS beschäftigte sich mit dem Erwerb des Artikelsystems („de“ und „het“) im Niederländischen. Obwohl das System einfach sei, erfolge sein Erwerb im Vergleich zu anderen Sprachen sehr spät. Mögliche Gründe dafür nannte sie in ihrem Vortrag.

Am Freitagabend hatten die Tagungsteilnehmer die Möglichkeit, sich in einer Postersession über verschiedene Forschungsprojekte zu informieren. Insgesamt 16 Posterpräsentationen konnten dabei betrachtet und die Gelegenheit genutzt werden, um mit den Ausstellenden ins Gespräch zu kommen. Thematisch waren die viele laufende Dissertationsprojekte beinhaltenden Präsentationen weit gefächert. So stellten beispielsweise THERESE LEINONEN und PETER KLEIWEIG das an der Universität Groningen entwickelte Verfahren zur Visualisierung von Sprachdaten, Gabmap (<http://www.gabmap.nl/>), vor. ERNESTINA CARRILHO und CATARINA MAGRO präsentierten ein an der Universität von Lissabon in der Entwicklung begriffenes, syntaktisches Annotationsverfahren (CORDIAL-SIN) anhand von Datenmaterial portugiesischer Dialekte. Städtische Kontaktsituationen ethnischer Varietäten hatte das Poster von SANDRA JANSEN zum Thema, mit dem sie ihre Forschungen zur Sprache junger Russlanddeutscher im Emsland vorstellte. ANDREA KLEENE präsentierte ihr Dissertationsprojekt, in dem sie sich mit der Perzeption grammatischer Phänomene des Bairischen auseinandersetzt und BJÖRN LÜDERS stellte sein automatisiertes Verfahren zur Dialektalitätsmessung vor. Er entwickelt im Rahmen seiner Promotion ein Programm, mit dessen Hilfe sich der phonetische Abstand regionaler beziehungsweise dialektaler Sprache zur Standardsprache nach dem Dialektalitätsmessverfahren von JÜRGEN E. SCHMIDT und JOACHIM HERRGEN automatisch bestimmen lässt.

Das Vortragsangebot bei der ICLaVE 6 gab einen guten Überblick über die aktuellen Forschungsschwerpunkte. Die lange Zeit beklagte Vernachlässigung der Dialekt- beziehungsweise Regionalsprachensyntax scheint mittlerweile nicht mehr vorhanden zu sein. Im Gegenteil: Die Dialektsyntax ist, betrachtet man zumindest die vorgetragenen Themen, zu einem absoluten Spitzenreiter des Erkenntnisinteresses geworden. Ebenfalls stark konzentriert sich der Fokus der Forschung auf Fragen des Spracherwerbs und der Perzeptionslinguistik.

Insgesamt bot die hervorragend organisierte ICLaVE 6 den Teilnehmern einen differenzierten Einblick in die aktuelle Forschungslandschaft und ein Forum zum produktiven Austausch.

Marburg

BRIGITTE GANSWINDT

